

mit denen der Prinz einen Lesezirkel hielt, in dem den deutschen Klassikern der Vorzug gegeben wurde. So verließen die schönen Tage, bis der Prinz im Januar 1877 sein Abiturientenexamen machte. Als einer von den fleißigsten erhielt er zur Belohnung eine Denkmünze aus der zu Ehren eines 1802 verstorbenen Rektors errichteten „Karl Ludwig Richter-Stiftung“.

Das Grundübel des Journalismus.

(Schluß.)

Der Übel ist Legion. Aber sie strahlen alle von einem gemeinsamen Ausgangspunkt aus. Sie laufen alle in einem gemeinsamen Grundübel zusammen. Dieses gemeinsame Grundübel, an dem der heilige Messias sein erstes Wunder thun muß, ist der geschäftliche Charakter der Presse. Nicht die Redakteure sind ihre bösen Geister, sondern die gewinnlüchtigen Verleger.

Die Presse, für deren Freiheit sie den Anbruch eines goldenen Zeitalters geträumt, die dachten sie sich als todeswauitige Vorkämpferin der öffentlichen Meinung. Irgend ein titanischer Feuerkopf, so ein himmelan drängender idealischer Hellscher, wie wir deren in jenen schöneren Zeiten eine mächtige Fülle besaßen, tritt an die Spitze einer großen Bewegung. Was die besten der Mitwelt erfüllt, das stürmt und ringt in ihm nach ausdrückender Erscheinung. Es erfährt ihn eine erhabene, heilige, begeisternde Idee und wirbelt ihn fort, rastlos für sie zu ringen, nach ihrer Verwirklichung zu streben, ihr Mitkämpfer und Vorstreiter zu werden. Das ist fortan der einzige Inhalt seines Lebens. Die freie Rede, die Wirkung von Mann zu Mann genügt ihm nicht länger. Er gründet eine Zeitung, daß sie überall sei, auch wo er nicht sein könnte: daß sie seine Gedanken über das ganze Vaterland ausgieße bis in seine entlegensten Winkel; daß sie unerschrocken mitrate und mittate an dem öffentlichen Leben, unbeirrt durch Fürstengunst und Böbelhaß, vor keinem Hindernis verzagend; daß sie strenge Wacht halte über alles, was an die Nation herantritt, ein Censor, Sittensrichter und Warner der Zeitgenossen sei; daß sie als treuer Eckardt überall auf der Schanze stehe, wo es gälte für Wahrheit, Freiheit und Recht. So dachten sich das die guten Alten.

Ist aber weidlich anders gekommen und die guten Alten müssen sich wohl im Grabe umgedreht haben, so ihnen eine Ahnung davon ward, was die Geschichte in Wirklichkeit für ein Gesicht zeigt.

Irgend ein gewinnlüchtiger Spekulant, das zweifelhafteste Individuum der Welt, einer von jener Koulour, die nur ernten, nie säen will, ist augenblicks um eine genugprozentige Kapitalanlage verlegen. Die Börse ist flau und der Wucher ist zu gefährlich geworden, die Tage der weitfliegenden Unternehmungen sind vorüber und es sind schwere Zeiten gekommen, man weiß nicht recht, wohin mit seinem Gelde — also gründen wir eine Zeitung; ein „Weltblatt“ natürlich. Man macht Reklame, wirbt Sympathien im Kreise der Freunde — eine Hand wäscht die andere, wenn diese Hände auch dabei trotzdem immer schmutzig bleiben — wählt einen packenden Titel, wartet einen günstigen Augenblick ab, steuert im Fahrwasser jener Partei, die just Favorit der Volksgunst ist, oder aber derlei Liebesdienste am promptesten zu honorieren versteht, pugt sich mit ein paar prächtigen Namen auf, schmeichelt den gemeinsten und niedrigsten Instinkten, scheut vor der boshaftesten und niederträchtigsten Verläumdung nicht zurück, wenn sie nur als „pikante Enthüllung“ ihres Erfolges sicher ist, macht mit irgend einer „cause célèbre“ „Sensation“, versichert sich der lebenswürdigen Unterstützung gleichgesinnter Genossen — und Meister Publikus ist richtig wieder so dumm, gutgläubig auf den Leim zu gehen. Die Zahl der Abonnenten wächst. Und das ist vorerst die Hauptsache. Nicht als ob unser Spekulant etwa so naiv wäre, sich mit diesem Gewinne zu begnügen. Lächerlich! Was ihm der Abonnent trägt, ist für seine Pläne eine

geradezu verschwindende Lappalie. Der Abonnent ist ihm nicht das Objekt des Gewinnes, sondern ein Mittel zum Gewinne. Nicht an dem Abonnenten will er gewinnen, sondern durch ihn, mit seiner Hilfe. Er braucht ihn nur als Lockspeise. Er ist ihm unentbehrlich, damit sein Blatt der Bestechung würdig, der Korruption wert erscheine. Er muß eine bestimmte Anzahl von Abonnenten haben, damit eine neu gegründete Bank, ein ruhmwürdiger Politiker, ein ehrgeiziger Künstler, ein Kollege von gleichgesinnten Spekulanten, und wie die Kunden alle heißen und aussehen mögen, es überhaupt der Mühe wert finden, ihre Bestechungskünste an ihm zu versuchen, ihn, wie sich der Wiener Zeitungsjargon euphemistisch ausdrückt, zu „beteiligen“. Und diese „Beteiligungen“ dreht sich alles. Sie sind die Absicht des Verlegers. Sie sind der Endzweck. Um ihretwillen werden die Blätter gegründet. Die Abonnentenzahl ist nur ein Mittel, sie zur Höhe eines würdigen Bestechungsobjektes emporzuschrauben, alles andere ist nur Nebensache, Verhüllung und Beiwerk. Ja, man könnte die Zeitung gerademwegs definieren als ein „geschäftliches Unternehmen, das aus Beteiligungen, Schweiggeldern und Bestechungssummen seine Gewinne erzielt“.

Hier muß die Art angefaßt werden. Hier muß der Arzt eingreifen, soll die Heilung eine bleibende sein. Man muß Mittel und Wege suchen, die Zeitungen ihres geschäftlichen Charakters zu entkleiden, sie aus spekulativen Unternehmungen, die sie heute sind, wieder zu dem zu machen, was sie einst waren und sein sollen, zu Trägerinnen der öffentlichen Meinung. Alle Angriffe wider die Presse, so nicht auf diesen Kern gerichtet sind, sind leere Luftstriebe, alle Vorschläge, die nicht dagegen Hilfe wissen, sind eitel.

Ich bin nun der Überzeugung, daß zu dieser Umgestaltung die Selbsthilfe nicht ausreicht. Ich verlange dazu den staatlichen Zwang. Dies eingehender auszuführen und umfassend darzulegen soll Aufgabe und Absicht eines folgenden Artikels sein.

Sermann Bahr.

Don Deutschen Hochschulen.

Berlin. v. F. Die in voriger Nummer dieser Zeitung enthaltene Aufforderung, zur Feier des 70. Geburtstages unseres eisernen Kanzlers auch in akademischen Kreisen sich zu rüsten, hat die deutsche Studentenschaft nicht müßig gelassen. Während vom Breslauer V. D. St. in Gemeinschaft mit den übrigen nationalen Elementen der dortigen Universität eine allenthalben zu verbreitende Bismarckadresse beschlossen wurde, hat der V. D. St. Berlin für das Ende dieses Semesters einen großen Kommers in Aussicht genommen, welcher, wie es diesmal aus den bekannten Gründen am 18. Januar nicht möglich war, bestimmt ist, der patriotischen Gesinnung der ganzen hiesigen Studentenschaft Ausdruck zu geben. So wohlgemeint der Vorschlag war, den 1. April selbst festlich zu begehen, so läßt sich in den Ferien, unmittelbar vor Ostern, ein solcher Plan doch außerordentlich schwer durchführen. Wir hoffen aber, daß sich sowohl die studentische Adresse als der Bismarckkommers zu imposanten Kundgebungen gestalten mögen, welche Freunden und Gegnern den Beweis liefern, wie fest die Treue zu Kaiser und Reich in den deutschen Studenten eingewurzelt ist.

Gleichzeitig haben wir von einem Festkommers zu berichten, den der Ausschuß der Berliner Studentenschaft am 14. Februar abhalten wird, und der zur antizipierten Feier des 89. Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers bestimmt ist. Die Vorbereitungen dazu sind bereits in vollem Gange, so daß eine zahlreiche Beteiligung gewiß ist.

An Stelle eines gefallenen Vereinsbruders Holzappel ist stud. theol. Fr. Reichard in den Ausschuß kooptiert.

In der letzten Studenterversammlung hatte einer unserer Gegner Gelegenheit genommen, die akademische Lehrschrift auf das Tapet zu bringen und die Stellung des V. D. St. zu derselben in Frage zu ziehen. War jenem Herrn schon damals die gehührende Zurechtweisung zu Teil geworden, so hätte auf dem Sonnabend den 24. Januar, stattgefundenen Diskussionsabend des V. D. St. jeder sich überzeugen können, wie wenig in denselben reaktionäre Politik getrieben und wie frei von Vorurteilen

das genannt
Wir wissen
Burschenschaft
hat, zu verla
zu brennend
hier geschaf
lich denkende
geraten wird

— Das
verfälscht wird
und das Hyg
Gewerbeakade
zünftigen Uni
von dem sonst
es sich hat a
Nordwesten u
untereinander
romie, leicht
des akademis
gelangen kön
verzögerte si
sprechender V
genen Jahre
richtung Hyg
Professor Wit
eine gründlich
Mikroskopie
daß die Stud
letzten Studie
Vorbereitung
werden beleg
fürchten, daß
des von den
nischen Labor
an den Kurs
trächtigen w
Museums ist
Dr. Koch we
an dem Mu
— Ein
hiesigen techn
Bern.
Neuenstadt w
für die Sum
Nationalmuse
Bresla
Abends fand
allgemeine S
Universität st
daß der Sa
Nach Konstit
derselben erw
wiederholt d
Aller Orten,
wegung gelte
Vaterlandes
Volkes ausz
namentlich da
sie keine par
teilen. Gelte
erteilen für
ganzen Bism
die er seiner
gebient habe
Geschichte De
in genialster
geschaffen für
müßten ihm
Bescheidenheit
Heer und d
deutscher Ein
zendsten Waf
kunst, die sie
Frage, ob di
gen solle, un
Veranlassung
habe der Ka